Archives alainberset.ch — copie d'archive
Entretien avec Alain Berset « «Ich habe grosses Vertrauen in unsere Demokratie» », paru dans Zeitlupe le 15.09.2015.
Adresse d'origine : https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/dokumentation/interviews/-ich-habe-grosses-vertrauen-in-unsere-demokratie-.html
Copie : Internet Archive, capture du 05.03.2021 — https://web.archive.org/web/20210305232655/https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/dokumentation/interviews/-ich-habe-grosses-vertrauen-in-unsere-demokratie-.html

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern

"Ich habe grosses Vertrauen in unsere Demokratie"

Zeitlupe - 15.09.2015

Zeitlupe: Lebenserwartung und Rentnerzahl steigen, die wirtschaftliche Situation ist schwierig - wie ernst ist die Lage unserer Altersvorsorge?

Bundesrat Alain Berset: Im Moment ist ihr Zustand gut. Aber wir wissen, dass grosse Herausforderungen auf uns zukommen. Die steigende Lebenserwartung allein liesse sich wohl meistern, aber die Situation verschärft sich in der AHV, weil in den kommenden Jahren die sogenannten Babyboomer in Pension gehen. Die geburtenstarken Jahrgänge der zwischen 1955 und 1965 Geborenen werden ab 2020 pensioniert und damit von Beitragszahlenden zu Rentenbezügern. Diese demografische Entwicklung erfordert mehr Geld für unsere erste Säule. Bei der zweiten Säule - der beruflichen Vorsorge - sind es vor allem die seit Jahren tiefen Anlageerträge, die eine Reform nötig machen.

Sind die alarmierenden Einschätzungen gewisser Politiker und Wirtschaftsvertreter also blosse Angstmacherei?

Für die erste Säule, die AHV, gilt: Die Lage ist nicht rosig, aber auch nicht so katastrophal, wie manche sie darstellen. Weil es in der Vergangenheit immer gelungen ist, im richtigen Moment die nötigen Anpassungen zu machen, steht unsere Altersvorsorge heute gut da. Eine Reform wird nun wieder fällig. 2014 wies die AHV ein negatives Umlageergebnis aus; sie hat mehr ausgegeben als Beiträge eingenommen. Ohne Gegenmassnahmen wird dieses Defizit zunehmen und ab 2019, 2020 rasch wachsen. Auch bei der zweiten Säule zeigen sich Probleme. Die berufliche Vorsorge basiert auf dem Prinzip, dass eigene Ersparnisse samt Erträgen nach der Pensionierung zu einem guten Lebensstandard beitragen. Leider waren die

Zinserträge in den letzten Jahren aber zu tief, auch als Folge der Finanzkrise. In beiden Säulen besteht also Handlungsbedarf. Noch haben wir Zeit, die nötigen Reformen überlegt und breit abgestützt anzugehen.

Wie will der Bundesrat vorgehen?

Zentral ist der umfassende Ansatz. Die erste und die zweite Säule sollen gleichzeitig und aufeinander abgestimmt reformiert werden. Zudem will der Bundesrat das Rentenniveau erhalten. Für die Menschen ist entscheidend, dass ihr Geld nach der Pensionierung zum Leben reicht. Eine gleichzeitige Reform von AHV und beruflicher Vorsorge ermöglicht Klarheit über die künftige Entwicklung der Altersvorsorge und schafft das Vertrauen, das wir für den Erfolg dieses Projektes brauchen.

Verschiedene Reformversuche der Altersvorsorge sind in den letzten Jahren gescheitert. Wieso soll es dieses Mal klappen?

Die gescheiterten Reformversuche waren allesamt Einzelmassnahmen. Der Schluss daraus war: Jetzt brauchen wir einen Vorschlag, der umfassend sowie ausgewogen ist, was ihn mehrheitsfähig macht. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wollen die volle Transparenz darüber, was diese Reform der Altersvorsorge kostet und was sie bringt. Zudem muss die Reform als gerecht empfunden werden. Weil wir - zum Glück! - in einer direkten Demokratie leben, müssen wir nahe bei der Bevölkerung politisieren und brauchen deren Zustimmung zu so wichtigen Anpassungen bei der Altersvorsorge. In anderen Ländern beschliessen die Regierungen Reformen ohne Mitsprache des Volkes. Das funktioniert in unserem politischen System nicht.

Wäre weniger Demokratie nicht einfacher?

Weniger Mitsprache des Volkes würde meine Arbeit vielleicht auf den ersten Blick einfacher machen. Aber alles, was leicht verabschiedet werden kann, kann auch leicht wieder geändert werden. Im Ausland beobachten wir immer wieder schnelle Reformen, die dann rasch wieder angepasst werden. Das bringt Unsicherheit und Unruhe. Ich bin überzeugt von unserem etwas langsameren, breit abgestützten Vorgehen. Und ich freue mich auf die Diskussionen! Wollen wir allen auch in Zukunft eine solide Altersvorsoge garantieren, müssen wir die Reformen jetzt an die Hand nehmen. Ich bin überzeugt, dass die Bevölkerung das versteht.

Besonders umstritten ist das Rentenalter. Die Rechte fordert eine allgemeine Erhöhung, die Linke protestiert dagegen, dass auch die Frauen künftig mit 65 pensioniert werden sollen.

Eine generelle Erhöhung des Rentenalters ist für den Bundesrat kein Thema und wäre politisch nicht durchsetzbar. Eine Debatte über ein Rentenalter 67 würde jede Reform sofort blockieren. Die Diskussion wäre zudem theoretisch, weil viele Leute ohnehin früher in Pension gehen. Wichtig ist, dass die Leute real bis zum gesetzlichen Rentenalter arbeiten und arbeiten

können. Das neue Referenzalter für Männer und Frauen verspricht eine volle Rente ab 65 Jahren, wobei man zwischen 62 und 70 eine Teilrente beziehen kann. Die lang versprochene Flexibilität wird also endlich realisiert.

Was bringt die Reform den Frauen ausser einem Jahr mehr Arbeit?

Im Gegenzug zum höheren Rentenalter sollen die Frauen in der beruflichen Vorsorge deutlich besser gestellt werden. Die längere Beitragszeit führt zu einer höheren Rente. Dazu kommen Verbesserungen für Teilzeitbeschäftigte in der zweiten Säule. Ich bin überzeugt: Mit einer sicheren Altersvorsorge gewinnt die ganze Gesellschaft - und insbesondere die Frauen, die etwa bei der AHV über die Hälfte der Rentengelder beziehen.

Der Erhalt des Rentenniveaus ist ein Hauptziel der Reform - wie soll das finanziert werden?

Dass die Rentenleistungen nicht sinken, ist für den Bundesrat zentral. Angesichts der in die Rente kommenden Babyboomer sind zusätzliche Mittel nötig. Zur Debatte stand etwa eine nationale Erbschaftssteuer, die aber an der Urne scheiterte. Der Bundesrat hat von Beginn weg eine Erhöhung der Mehrwertsteuer ins Auge gefasst. Mit dieser Lösung bezahlen alle Bevölkerungsgruppen mit, weil ja alle konsumieren. Die Reichen, die nicht arbeiten müssen, leisten ebenso ihren Beitrag wie die bald zwei Millionen Pensionierten. Und der Deal ist gut: Mit der höheren Mehrwertsteuer nehmen wir den Leuten deutlich weniger weg, als wenn wir das Rentenalter erhöhten.

Die Wirtschaft bekämpft die höhere Mehrwertsteuer und kritisiert, die Reform gefährde Arbeitsplätze.

Selbstverständlich soll die Belastung der Wirtschaft so gering wie möglich ausfallen. Gerade die Wirtschaft profitiert übrigens auch von einer langfristigen Stabilität des Rentensystems. Denn diese schafft ein sicheres und innovationsfreundliches Umfeld.

In der beruflichen Vorsorge soll der Umwandlungssatz gesenkt werden. Das hat das Stimmvolk erst 2010 klar verworfen.

Der grosse Unterschied zu damals ist, dass die Senkung des Umwandlungssatzes diesmal kompensiert wird. Das Rentenniveau bleibt erhalten. Zudem ist mehr Transparenz in der zweiten Säule vorgesehen. Die ungenügende Transparenz im Geschäft mit der zweiten Säule war ein Knackpunkt in der Abstimmung vor fünf Jahren.

Die bestehenden Renten werden nicht angetastet. Geht die Reform vor allem zulasten der Jüngeren?

Gerade wegen der jungen Generationen müssen wir das System für die Zukunft sichern! Wer behauptet, die Reform finde auf dem Buckel der Jungen statt, soll mir bitte eine gerechtere Alternative aufzeigen. Ich nehme Kritik ernst und diskutiere gern. Aber manche wollen sich einfach profilieren, ohne selbst einen Vorschlag zu erarbeiten, der beim Volk eine Chance hat. Damit kann ich leben, aber etwas Verantwortungsbewusstsein wäre schon gut.

Sie gehören mit Jahrgang 1972 selbst zu den Jüngeren. Sehen Sie Ihrer eigenen Rente und derjenigen Ihrer Kinder optimistisch entgegen?

Selbstverständlich. Mit dieser Reform wollen wir das Rentensystem für die Pensionierten, die jetzt Erwerbstätigen und für kommende Generationen zukunftsfähig machen. Die AHV ist eine soziale Erfolgsgeschichte, die man im Ausland bewundert. Viele beneiden uns um unser solides, breit verankertes und gut organisiertes System. Unsere Vorfahren haben es immer wieder verstanden, dieses rechtzeitig den gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Jetzt steht unsere Generation vor der Aufgabe, einen Schritt zu tun. Dieser grossen Verantwortung sollten sich die Beteiligten bewusst sein. Nun ist die Kompromissfähigkeit aller Akteure und Parteien gefordert.

Gerade darum sei es nicht mehr so gut bestellt, beklagen altgediente Politikerinnen und Politiker ...

Dass früher alles besser war, glaube ich nicht. Ich habe grosses Vertrauen in unsere Demokratie und in unser Parlament. Mais bon, einfach wird es nicht. Denn es geht um viel. Ich kenne den Politbetrieb gut - auch aus eigener langjähriger Erfahrung als Ständerat. Spielchen und Maximalforderungen zu stellen, gehört zum Politgeschäft. Entscheidend ist, dass sich die Politik am Schluss auf einen Konsens einigt, der eine Volksmehrheit findet. Deshalb auch das jetzige Reformpaket: Alle müssen Konzessionen machen, aber alle erhalten auch etwas dafür. Es braucht eine ausgewogene Vorlage und für dieses Ziel werde ich mich mit aller Kraft einsetzen.

Was, wenn die Reform scheitert?

Wenn wir nichts unternehmen, wachsen die wachsen die jährlichen Defizite der AHV ab etwa 2020 auf gegen acht Milliarden im 2030. Die Pensionskassen geraten aus dem Lot, weil das Geld für die Renten fehlt. Das wünsche ich unserer Schweiz wirklich nicht! Aber ich bin zuversichtlich: Vor drei Jahren sagte man mir, dass dieses Projekt innert weniger Monate vom Tisch sein werde. Später hiess es: Das Projekt ist zwar noch da, aber funktionieren wird es nie. Und heute berät das Parlament darüber. Es gibt noch viel zu tun, aber es geht Schritt für Schritt vorwärts. Gemeinsam mit der Reform entwickeln auch wir uns weiter.

Hilft Ihnen Ihre Vergangenheit als Sportler beim Durchhalten?

Ich war Mittelstreckenläufer, bei der Reform der Altersvorlage braucht es eher die Qualitäten für einen Marathon. Hier zählt für viele weniger das Tempo, sondern das Erreichen des Ziels.

Auf wie lange Sicht reichen die Reformmassnahmen aus? Folgen bald Nachbesserungen - wie eben doch ein höheres Rentenalter?

Diese Reform enthält keine Hintertür, um das Rentenalter später doch zu erhöhen - das steht ganz klar im Gesetz. Ein höheres Rentenalter entspricht zudem weder den Wünschen der Erwerbstätigen noch den Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Als Jüngster im Bundesrat sind Sie für die Altersvorsorge zuständig. Beschäftigen Sie sich auch persönlich mit dem Thema Älterwerden?

Selbstverständlich. Das Altern und Alter ist wohl für alle - mehr oder weniger - intensiv ein Thema. Und bei meiner Tätigkeit als Sozial- und Gesundheitsminister sowieso.

Mit Ihrer Frau, drei Kindern und Ihren Eltern wohnen Sie in einem Mehrgenerationenhaus - ein Erfolgsmodell?

Für uns ja. Alle sollen es sich so einrichten, wie es ihnen am besten zusagt.

Letzte Änderung 21.09.2015



https://www.edi.admin.ch/content/edi/de/home/dokumentation/interviews/-ich-habe-grosses-vertrauen-in-unsere-demokratie-.html